

Oliver Fassing

# Wie erhält die Krise ihr Geschlecht?

Neoliberalismus als Maskulinisierung  
und deren Verschärfung im Zuge der  
Krisenbewältigung in der BRD

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Kurze Theoretische Vorannahmen zur vergeschlechtlichen Vermittlung von Care-Arbeit und kapitalistischer Verwertungsökonomie .....	4
3. Neoliberalisierung als spezifische Maskulinisierung von Gesellschaft.....	5
3.1 Männerbündische Strukturen und Sprache .....	5
3.2 Angriff auf kollektive Strukturen – Zurück zum wilden 'Alle gegen Alle' und deren Durchsetzung und Absicherung im Zuge der Europäischen Integration .....	6
3.3 Das neoliberale Subjekt und die Auswirkungen seiner vermeintlichen Geschlechtslosigkeit.....	8
3.4 Mehrbelastung von Frauen durch neoliberalen Wandel von Staat und Lohnarbeit.....	9
4. Zwischenfazit: Die Krise gesellschaftlicher Reproduktion oder: Care-Krise .....	11
5. Verschärfte Maskulinisierung und Care-Krise im Zuge der Vielfach- Krise anhand der Krisenbewältigungsstrategien in der BRD.....	13
5.1 Neoliberale Hegemoniekrise in der EU.....	13
5.2 Der Finanzmarkt und sein männliches Geschlecht .....	14
5.3 Konjunkturpolitik in der BRD als Geschlechterpolitik.....	14
5.4 Von der Konjunktur- zur Austeritätspolitik auch als Folge des konstitutionalisierten Neoliberalismus in der EU.....	15
5.5 ...und deren Geschlechter-Bias.....	16
5.6 Frauen als 'last Resort'?.....	17
6. Fazit .....	18
Literaturverzeichnis.....	21

## 1. Einleitung

Über die Auslegung der Krise, ihrer Ursachen und Auswirkungen wird viel geschrieben, diskutiert und gestritten – sei es in den Feuilletons, den Universitäten, den berühmten Stammtischen, bei Familienfeiern, in den Gewerkschaften, in den Parteien sowie in den vielfältigen sozialen Bewegungen. Themen sind dabei häufig Staatsschulden, chauvinistische Stereotypen wie 'Pleite-Griechen', der Euro, die Finanzmärkte, Immobilienblasen oder eben strukturelle Ungleichheiten und systemimmanente Überakkumulationskrisen. Je nach ideologischer Betrachtungsweise verändert sich die Analyse, wobei zumeist auch in linken Krisen-Analysen und Gegenbewegungen die Geschlechterverhältnisse meist keine oder nur eine geringfügige Rolle spielen; ganz im Sinne eines meist nicht mehr benannten aber weiterhin implizit vorhandenen Denkens in Haupt- und Nebenwidersprüchen. So wird der Kategorie Geschlecht auch in linken Uni-Seminaren meist nicht mehr als eine Extra-Sitzung gewidmet anstatt die Geschlechterverhältnisse permanent in die Analyse mit einzubeziehen.

Birgit Sauer, Professorin für Politikwissenschaft an der Universität Wien, fasst die Krise „als eine multiple Krise, als eine Krise der gesamten westlichen Arbeits- und Lebensweise“ (Sauer 2010) in der die „Geschlechterverhältnisse als eine wichtige Krisendimension“ (ebd.) herauszuarbeiten sind. In der hier vorliegenden Arbeit möchte ich dementsprechend versuchen die Auswirkungen von vorherrschenden Krisenbewältigungsstrategien auf die Geschlechterverhältnisse in ihrer historischen Kontinuität herausarbeiten. Hierzu werde ich erst einige kurze theoretische Vorannahmen zum Zusammenhang von kapitalistischer Verwertung und unbezahlter Care-Arbeit und dessen Geschlecht beschreiben. Anschließend wird die Neoliberalisierung der Gesellschaft als Maskulinisierung der Gesellschaft beschrieben um dann in einem abschließenden Teil aufzuzeigen, welche Rolle die inneren Krisenbewältigungsstrategien der BRD und ihre verschiedenen realen Formen von Konjunktur- hin zur Austeritätspolitik für selbige Maskulinisierung der Gesellschaft spielen.

## 2. Kurze Theoretische Vorannahmen zur vergeschlechtlichen Vermittlung von Care-Arbeit und kapitalistischer Verwertungsökonomie

Care-Arbeit wird im folgenden begriffen als alle möglichen Formen fürsorgender Arbeit. Sie ist weiterhin definiert durch ein Abhängigkeitsverhältnis der empfangenden gegenüber der erbringenden Person und beinhaltet dabei meist eine stark emotionale Komponente (vgl. Madörin 2007). Zur Ausübung von Care-Arbeit bedarf es ein spezifisches Zeitkontinuum und nach Helma Lutz folgende, vielfältige soziale Kompetenzen:

„Managementtalent, Sorgfalt, psychologische Kenntnisse, Einfühlungsvermögen, Geduld, Ausdauer, Frustrationstoleranz, Relativierungsvermögen, Disziplin, Selbstreflexion, emotionale Intelligenz und Gedächtnisleistungen“ (Lutz 2008: 88).

Care-Arbeit ist dabei als eine „Kernaktivität des 'doing gender'“ (ebd.: 39) eine besonders vergeschlechtlichte Tätigkeit, wobei die Hauptverantwortlichkeit von Frauen für Care-Arbeit weiterhin wesentliches Charakteristika aller als modern beschriebenen Gesellschaften ist (vgl. Geissler 2008: 30). Vor Allem im unbezahlten Bereich der Care-Arbeit leisten Frauen den mit Abstand größten Anteil der anfallenden Arbeit.<sup>1</sup> Erwerbstätige Frauen verbrachten dabei im EU-Schnitt 25,5 Stunden pro Woche im Vergleich zu 7,8 Stunden pro Woche bei Männern mit unbezahlter Care-Arbeit (vgl. Michalitsch 2012: 131).

Die unbezahlte Care-Arbeit spielt eine entscheidende Rolle für die kapitalistische Ökonomie. Sie senkt auf erhebliche Art und Weise die Kosten der Ware Arbeitskraft und steigert insofern den Profit. Wird diese Arbeit „kommodifiziert und muss am Markt erworben werden, (...) steigen die Reproduktionskosten der Ware Arbeitskraft an“ (Asenbaum/Kinzel 2010: 5). Selbiges hat dabei auch Gültigkeit, wenn der Staat in die Presche springt und Care-Arbeit organisiert und finanziert, denn selbige Finanzierung kommt über Steuern vermittelt ebenfalls einer Kosensteigerung der Ware Arbeitskraft gleich (vgl. Winker 2007: 21).

Bezugspunkt dieser feministischen Argumentationen ist dabei auch die

<sup>1</sup> Nach einer Studie der EU-Kommission liegt der Anteil von Frauen an der in der EU unbezahlt verrichteten Care-Arbeit bei 80% (vgl. Michalitsch 2012: 131)

Imperialismustheorie von Rosa Luxemburg „wonach Kapitalakkumulation nicht nur auf Warenproduktion und -handel, sondern immer auch auf der Ausbeutung von nichtkapitalistischen (...) Formationen (...) beruht“ (ebd.)

Somit basiert die kapitalistische Ökonomie auf die Abspaltung eines erheblichen Teiles der für die Produktion und Reproduktion der Gesellschaft notwendigen Care-Arbeit in den Bereich des sog. privaten Haushaltes, wo sie in der Regel auch heute noch von Frauen geleistet wird. Mit ihr verbunden ist die Aufspaltung der Ökonomie in eine weiblich konnotierte Sphäre des „Für-andere-Daseins“ (Schoppengerd 2013: 122) und einer männlich konnotierten Sphäre der „Instrumentalisierung (von Bedürfnissen) für ihren eigentlichen Zweck – die Verwertung, Akkumulation und private Aneignung von Kapital“ (Kurz-Scherf 2009: 37). Die damit verbundene Arbeitsteilung hat eine naturalisierte Geschlechterordnung zur Grundlage und lässt sich auch als „generative Struktur der kapitalistischen Arbeitsverhältnisse“ (Atzmüller 2001: 90) beschreiben.

### **3. Neoliberalisierung als spezifische Maskulinisierung von Gesellschaft**

#### **3.1 Männerbündische Strukturen und Sprache**

Die neoliberale Ideologie formierte sich von Beginn an innerhalb männerbündischer Strukturen im Rahmen der sogenannten 'Mont Pelerin Society', bei der die „organischen Intellektuellen“<sup>2</sup> (Gramsci nach Demirovic 2017: 35) des Neoliberalismus wie Milton Friedman oder Friedrich August von Hayek auf die dazugehörige oft militärische und männlich konnotierte Sprache zurückgriffen. Selbige Society sah sich dementsprechend in einem „Kreuzzug gegen den marxistischen und keynesianischen Totalitarismus“ in den die „founding fathers“ sog. „think thanks“ ins Feld zu führen hätten (zit. nach Kreisky 2001: 42). Weiter sprach bspw Ludwig von Mises als Teil der 'Mont Pelerin Society' von der „männlichere[n] und mutigere[n] Haltung“ des sogenannten Manchesterkapitalismus gegenüber der damaligen hegemonialen fordistisch-keynesianischen Regulationsweise, bei der vermeintlich „auf jedes Wehwechen (...) sofort von öffentlicher Hand ein möglichst großes Pflaster geklebt wird“ (zit. nach ebd.: 44).

---

2 Die wichtigsten Intellektuellen der Gesellschaft agieren als „organische Intellektuelle (...), weil sie mit ihren intellektuellen Begriffen und Argumenten besondere Aspekte der bürgerlichen Existenz ausarbeiten und auf die kollektive Lebensweise der Subalternen ausdehnen.“ (Demirovic 2007: 35)

### **3.2 Angriff auf kollektive Strukturen – Zurück zum wilden 'Alle gegen Alle' und deren Durchsetzung und Absicherung im Zuge der Europäischen Integration**

Die Neoliberalisierung der Gesellschaft vollzieht sich als Reaktion auf die Krise der Kapitalakkumulation und dem Zusammenbruch des Systems von Bretton Woods (vgl. Hirsch 2002) sowie auf die „Krise der Regierung“ (Foucault 1980, zit. nach Lemke 1997: 240) im Zuge der sozialen Massen-Bewegung, feministischer Interventionen sowie den gewerkschaftlichen und nicht-gewerkschaftlichen Arbeitskämpfen der 1960er und dann 70er Jahre. Dabei vereinnahmte die neoliberale Ideologie auch linke Forderungen nach Selbstbestimmung und Unabhängigkeit gegenüber der keynesianischen Disziplinargesellschaft zur eigenen Universalisierung oder Schaffung der neoliberalen Hegemonie; erhielt also „die Fähigkeit, die Zustimmung der Individuen zu dem gesamtgesellschaftlichen Projekt zu organisieren, sodass diese den ökonomischen Anforderungen sowie den politischen und ideologischen Anrufungen aktiv nachgehen“ (Ludwig 2007 zit. nach Hajek/Opratko 2010).

Die Neoliberalisierung der Gesellschaft vollzieht sich dabei als „Programm der planmäßigen Zerstörung der Kollektive (Bourdieu 2005: 110). Die Auflösung sozialer Strukturen, eine damit verbundene Individualisierung und ein ständiges egoistisches Kosten-Nutzen-Kalkül wird zum Qualitätssiegel des „neuen Menschentyps“ (Gramsci nach Candeias 2007: 27).

Das „bestimmende Narrativ der Gegenwart“ (Kreisky 2001: 38) fordert dabei von Allem, sei es von Individuen, Universitäten, privatisierten Altenpflegeheimen, Kliniken und dem Staat selbst eine ständige Selbstoptimierung nach den Anforderungen des „permanente[n] ökonomische[n] Tribunal“ (Foucault zit. nach Bröckling/Krasmann/Lemke 2000: 17).

Hierbei wurde auch den fordistischen vergeschlechtlichen Subjektkonstitutionen des männlichen Vollzeitarbeiters auf der einen und der weiblichen Haus- und Ehefrau auf der anderen Seite nicht nur sukzessive deren materielle Basis wie Ernährerlohn und Wohlfahrtsstaat entzogen, sondern auch die damit verbundenen stabilen und rigiden Lebensweisen zunehmend von unterschiedlichen Standpunkten her in Frage gestellt. (vgl. Hajek/Opratko 2010) So hat das neoliberale Subjekt dem entgegen flexibel, anpassungsfähig, innovativ und ständig verfügbar zu sein. Ganz gleich welches Geschlecht gilt es sich als selbstverantwortliche\_r und eigenständige\_r Manager\_in seiner selbst zu konstituieren. (vgl Haug 2007: 50)

Dementsprechend wurde in Deutschland bspw. mit den Hartz-Gesetzgebungen staatliche Instrumente und Maßnahmen geschaffen mit denen durch Leistungskürzungen, verschärften Kontrollen und Sanktionen Menschen, ob Männer oder Frauen, verstärkt zur Lohnarbeit und Selbstoptimierung gezwungen werden. (vgl. Winker 2007: 31).

Der Staat spielt dabei als „Wettbewerbsstaat“ (Hirsch 2002: 110) also eine aktivierende Rolle im Sinne der „Stimulation von selbstorganisierten innovativen Prozessen zur Sicherung struktureller Wettbewerbsfähigkeit“ (Atzmüller 2001: 43). Dabei werden nicht nur politische Verfahrensweisen wie bspw. durch New Public Management oder Public Private Partnership der kapitalistischen Verwertungs- und Wettbewerbslogik unterworfen sondern im internationalen Staatensystem um die besten Verwertungsbedingungen für das Kapital gerungen (vgl. Hirsch 2002: 110).

Damit verbunden ist ein Bedeutungsverlust parlamentarischer Politik hin zur Exekutiven und Governance Strukturen<sup>3</sup>, Des Weiteren schreiben die Wirtschafts- und Währungsunion, der Vertrag von Maastricht und heute vor allem der Fiskalpakt und die neue EU Economic Governance eine sich an den Verwertungsbedingungen des Kapitals ausrichtende Politik vor und sorgen für eine Verfestigung neoliberaler Politik auch bei wegbrechender Zustimmung. Dieser „neue Konstitutionalismus“ (Gill 2001) sorgt als Ausdruck der vorherrschenden Form der Europäischen Integration für die Disziplinierung von Regierungen und Parlamenten durch den Markt und „konterkariert(...) damit (...) höchst wirkungsvoll die Zugewinne an Repräsentation und Partizipation, die sich Frauen mühsam in der politischen Sphäre errungen hatten“ (Kurz-Scherf 2009: 36).

Der hier beschriebene Zustand beinhaltet dabei in mehrfacher Hinsicht eine spezifisch männlich-konnotierte Situation, in der „endlich wieder gekämpft werden (soll)“ (Kreisky 2001: 44). Ebenso ist das damit verbundene sich ständig optimierende, konkurrierende und allseits verfügbare Leitbild des neoliberalen Subjekts „voll von machistischen Omnipotenzphantasien eines isolierten Individuums“ (Mädorin 1995: 19f zit. nach Gubitzer 2007: 42).

---

3 „Dadurch, dass diese Gremien vielfach durch VertreterInnen der Wirtschaftsverbände oder aus den Führungsetagen von Wirtschaft Gewerkschaften oder auch Wissenschaft besetzt werden, in denen Frauen (...) nicht oder nur gering vertreten sind, finden sich dann in diesen Gremien häufig keine Frauen oder kaum Frauen.“ (Scheele 2012: 32)

### 3.3 Das neoliberale Subjekt und die Auswirkungen seiner vermeintlichen Geschlechtslosigkeit

Die beschriebene Subjektkonstitution des neoliberalen Subjekt als die Anrufung des homo oeconomicus „als Leitbild (...) für alle Identitäten“ (Habermann 2012: 71) ist dabei qua seiner Herstellung ein männliches Konstrukt, was selbiges Geschlecht maßgeblich bevorteilt indem es für Männer die dieser Subjektkonstitution entsprechenden Selbst-Regierungen am ehesten ermöglicht. (vgl. Habermann 2012: 71) Gerade in der Finanzindustrie herrscht dabei ein Leitbild von „Konkurrenz, Kampf und Dominanz, also die klassischen Ingredienzien moderner Männlichkeit“ (Kurz-Scherf 2009: 36). Damit verbunden ist auch ein hoher Anteil an männlichen Akteuren und einer damit verbundenen Kontrolle des gesamtgesellschaftlichen Einkommens.

Des Weiteren widersprechen auch die derzeitigen Lebenssituationen und Anforderungen an Frauen dem neoliberalen Autonomie-Postulat. Sie leisten weltweit den bei weitem größten Anteil unbezahlter Care-Arbeit und schaffen dabei nicht zuletzt die vermeintliche ständige Verfügbarkeit des Mannes. Sie stehen dadurch selbst nicht ständig mobil, flexibel und ausschließlich für den Arbeitsmarkt zur Verfügung. (vgl. Michalitsch 2005: 130)

Parallel zu ihrer verstärkten Anrufung als Lohnarbeiterin bleibt die Anrufung als Mutter und Hausfrau auch im Zuge der Neoliberalisierung als Konstante. Dabei bleibt auch die Beschreibung Simone de Beauvoirs' von der Festschreibung von Frauen auf den privaten Haushalt als eine Festschreibung „auf die Sphäre der 'Immanenz', als ein Verhaftet-Sein im immer Gleichen, das (...) keinen (...) freien Selbstentwurf zulasse“ (Schoppengerd 2013: 120) aktuell.

Das neoliberale Vertrauen in die Rationalität des Marktes verhandelt dabei die Integration von Frauen in die Lohnarbeit als geschlechtsneutral. Ausgangspunkt ist die Vorstellung, dass sich Menschen, gleich welchen Geschlechts, durch eigene Lohnarbeit ihre Existenzgrundlage zu verdienen hätten<sup>4</sup> und verkennt dabei, dass „in einer patriarchalen Gesellschaft die Institutionen des Marktes nicht weniger patriarchal als diese selbst ist. Fundamentale Differenzen in Lebenszusammenhängen (...) bleiben (...) ausgeblendet.“ (Michalitsch 2005: 134). Die Aufforderung zu individueller Verantwortung statt kollektiver Sicherheit und Bearbeitung verdeckt dabei die sich fortschreibende Zuschreibung von unbezahlter Care-Arbeit an Frauen und die damit

---

<sup>4</sup> So zielt die EU bspw. in der Lissabon-Strategie auf das „Ausschöpfen aller Arbeitskraftressourcen und die Integration aller Arbeitsfähigen – auch Frauen – in den Arbeitsmarkt.“ (Sauer 2008: 10)



verbundenen Einschränkungen und Doppelbelastungen (vgl. Winker 2007: 15).

### **3.4 Mehrbelastung von Frauen durch neoliberalen Wandel von Staat und Lohnarbeit**

Damit verbunden ist der bereits angerissene tiefgreifende Wandel vom fordistischen Wohlfahrtsstaat zum neoliberalen Wettbewerbsstaat und eine damit verbundene Veränderung der Arbeitsverhältnisse im Sinne von Flexibilisierung und Prekarisierung (vgl. Hirsch 2002).

Seit den 80er Jahren kommt es zu einer politisch motivierten Erosion des männlichen Ernährermodells wie bereits weiter oben als Aufbrechen der fordistischen Geschlechterrollen angesprochen. Einerseits schufen feministische Bewegungen seit den 70er Jahren eine Situation in der Frauen vermehrt auf den Arbeitsmarkt drängen um sich ihren Platz in der Öffentlichkeit zu erkämpfen. Andererseits kam es zu einem arbeitsmarktpolitischen Wandel im Zuge der globalen Internationalisierung kapitalistischer Konkurrenzverhältnisse verschärft und festgeschrieben durch die Konstitutionalisierung des Neoliberalismus in der EU bspw. durch den Maastrichter Vertrag und die Wirtschafts- und Währungsunion sowie den gleichzeitigen Angriffen und Schwächungen auf die weiterhin national agierenden Gewerkschaften. Die Schröder/Blair-Administrationen vertieften dementsprechend die Stoßrichtung und so kann „keiner (...) mehr mit einem lebenslangen Arbeitsplatz rechnen.“ (Schröder/Blair zit. nach Haug 2007: 47). Auch eine Durchschnittsfamilie in der BRD ist mittlerweile auf das sog. 'adult worker model' angewiesen, also auf die Lohnarbeit beider Partner\_innen.<sup>5</sup> (vgl. Winker 2007: 27)

Der Trend zur Prekarisierung wird dabei durch die Hartz-Gesetzgebungen der damaligen rot-grünen Bundesregierung weiter verschärft und zeigt sich in einer Ausweitung des Niedriglohnbereichs seit den 2003er und 2004er Jahren. (vgl. ebd.: 28) Dabei wird die vormalige Abhängigkeit von Frauen vom männlichen Familienernährer zunehmend durch den Zwang zur Aufnahme prekärer Beschäftigung oder der Unterwerfung unter die Reglementierungen von ALG 2 ersetzt (vgl. ebd.: 31) So arbeiten im Niedriglohnbereich zum größten Teil Frauen, davon sogar jede dritte Vollzeitwerbstätige. Die gleichzeitig stattfindende Ausweitung der Teilzeitarbeit (ebenfalls zum größten Teil von Frauen) ist dabei auch eine Aushandlung „zwischen der

<sup>5</sup> Dabei sind auch Menschen unter der Armutsgrenze trotz Lohnarbeit auch in der BRD ein relevantes Phänomen (vgl. Winker 2007: 27).

patriarchalen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und der zunehmenden Erwerbs- und Emanzipationsorientierung von Frauen“ (Kohlmorgen 2004: 280). Dabei ersetzen Teilzeitarbeitsplätze und andere sog. atypische Beschäftigungsformen zunehmend Vollzeitlohnarbeitsplätze von Frauen und so ist „der Anstieg der Frauenerwerbsquote (...) vor allem (...) auf die Umverteilung von Arbeit zwischen Frauen zurückzuführen“ (Michalitsch 2005: 130). Die sozialstaatlichen Angebote stützen dabei die ansteigende Erwerbstätigkeit von Frauen aus den letzten Jahren nicht ansatzweise ab, im Gegenteil (vgl. Kohlmorgen 2004: 289)

Die Neoliberalisierung und die damit verbundenen Verknappung staatlicher Ressourcen und derer Einsatzmöglichkeiten befördert eine Reprivatisierung von Care-Arbeit (vgl. Lang 2001: 97). So sorgt bspw. die Privatisierung bislang öffentlicher Dienstleistungen im Gesundheits- und Pflegebereich für eine Verteuerung selbiger unverzichtbarer Dienste und sorgt dafür, dass selbige wieder verstärkt im privaten Haushalt und dort eben von Frauen erbracht werden (vgl. Michalitsch 2005: 127). So leisten gerade teilzeitbeschäftigte Frauen ein Pensum an unbezahlter Care-Arbeit, als wenn sie gar keiner Lohnarbeit nachgehen würden (vgl. Kohlmorgen 2004: 280).

Der Abbau des sozialstaatlichen Angebots und die damit verbundene Mehrbelastung von Frauen verfestigt dabei die geschlechtsspezifische Arbeitsmarktspaltung, da sie aufgrund deren zugeschriebene Haushaltsbelastung meist nur für Teilzeitarbeit zur Verfügung stehen. Die damit verbundenen niedrigen Einkommen und mangelnde Karrierechancen sind wiederum Legitimationsgrundlage dafür, dass meist Frauen für die notwendige Betreuung von Kindern oder Alten sich aus der Lohnarbeit zurückziehen oder diese vermindern. (vgl. ebd.: 133) So „stützt die Belastung der Versorgungsökonomie die geschlechtsspezifische Spaltung des Arbeitsmarktes ebenso wie dessen Deregulierung“ (ebd.: 127) und wälzt gleichzeitig den Abbau staatlicher Dienstleistungen auf Frauen und deren steigende Belastung ab. Die damit geförderte ökonomische Ungleichheit zwischen den Geschlechtern wird von einem schrumpfenden Sozialstaat immer weniger abgeschwächt und so kommt es zu einer verschärften „Feminisierung von Armut und sozialer Polarisierung“ (ebd.: 127). Das Private erhält im Neoliberalismus neue Konturen und schafft die Notwendigkeit eines „intensiven Managment“ (Lang 2001: 92).

Ein weiteres Phänomen ist dabei die zunehmende Ethnisierung von Care-Arbeit, wenn einkommensstärkere Haushalte die Möglichkeit wahrnehmen, selbige Arbeit an migrantische, oft illegalisierte und hochgradig ausgebeutete Haushaltsarbeiter\_innen

abzugeben. Auch hierbei findet allerdings kein Aufbrechen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung statt, sondern vielmehr eine ethnische Umverteilung von Arbeit von einkommensstarken an stärker marginalisierte Frauen. (vgl. Lutz 2008)

Letztendlich lässt sich also sagen, dass der Wandel der Geschlechterverhältnisse im Zuge der Neoliberalisierung „zwar die tradierten Muster der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung erschüttert, aber die patriarchale Grundstruktur moderner Gesellschaften keineswegs außer Kraft gesetzt hat“ (Kurz-Scherf 2009: 39) bzw. anders verstärkt. Auch bei der versuchten Kommodifizierung von Care-Arbeit stößt die Inwertsetzung an ihre eigenen Grenzen, da sie nur derlei Bedürfnisse stillt, die mit der Akkumulation von Kapital einhergehen und die im Bereich der Care-Arbeit „spezifischen Qualität[en] dieser Bedürfnisse und der zu ihrer Befriedigung notwendigen Arbeit“ (ebd.) der Profitlogik entschiedene Grenzen setzt<sup>6</sup>. So lässt sich bspw. die Pflege von Alten und Kindern ab einem gewissen Grad nicht weiter 'rationalisieren' und 'kostengünstiger' gestalten, ohne deren spezifischen Gebrauchswert vollkommen ad Absurdum zu führen.

#### **4. Zwischenfazit: Die Krise gesellschaftlicher Reproduktion oder: Care-Krise**

Wenn das Ziel der Neoliberalisierung die Anrufung aller Subjekte als Arbeitskraftunternehmer\_innen und Manager\_innen ihrer selbst ist, stellt sich wie aufgezeigt die Frage, wer unter diesen Voraussetzungen die auch im Zuge des demographischen Wandels zunehmende Care-Arbeit übernimmt. Staatliche Dienstleistungen werden zunehmend abgebaut, die Kommodifizierung selbiger Arbeit stößt dabei an ihre Grenzen genauso wie die Anstellung einer meist migrantischen Frau nur für Besserverdienende finanziell möglich und dabei auch nicht zwangsläufig von den betreffenden Haushalten erwünscht ist. Wie bereits dargestellt kommt es stattdessen zu einer Reprivatisierung oder Retraditionalisierung von Care-Arbeit; sie wird vermehrt wieder oder weiterhin von Frauen übernommen bei gleichzeitig erhöhtem Druck zur Aufnahme von Lohnarbeit. Die häufig beschriebene Doppelbelastung oder das Problem der 'Vereinbarkeit von Familie und Beruf' – dem sich als Ausdruck patriarchaler Verhältnisse eben Frauen und nicht Männer zu stellen haben – sind dabei Teil einer vorherrschenden Care-Krise. Die mit dem Neoliberalismus verbundene „Privatisierung

<sup>6</sup> „Gerade deshalb hat sich das überschüssige renditeorientier Kapital eben nicht auf den Ausbau einer neuen 'Care Economy', sondern in die Spekulationsökonomie bzw. die Finanzindustrie gestürzt.“ (Kurz-Scherf 2012: 101)

sozialer Risiken und die Entvergesellschaftung von Reproduktionsarbeit“ (Lang 2001: 101) befördert die Individualisierung des Problems der Care-Krise. So wird im Neoliberalismus nicht nur die Konkurrenzlogik und damit verbundene Unternehmensrisiken vermehrt an die Beschäftigten weitergegeben, sondern auch die möglichst kostengünstige, flexible und erschöpfende Organisation der Care-Arbeit wird Familien und dort eben meist Frauen aufgetragen. Dies führt dabei häufig zu einem „Selbst-Management der Überlastung“ (Winker 2007: 26) und beim Scheitern am Ideal der 'Vereinbarkeit von Familie und Beruf' zur Wahrnehmung dieses Scheiterns als individuelles Versagen und Nicht-Thematisierung. (vgl. Lang 2001: 98)

Der Blick auf die Care-Krise macht dabei deutlich, dass die herrschende Regulationsweise der Kapitalakkumulation aufbaut auf eine prekäre und überstrapazierte Sphäre der unbezahlten Care-Arbeit, deren Krise Gabriele Winker wie folgt beschreibt:

„Wegen der nicht gesicherten Ganztagsbetreuung von Kindern ist die Aufgabe von Eltern, primär von Müttern, mobil und flexibel für das warme Mittagessen, die Hausaufgabenbetreuung oder Fahrdienste zu Sport- oder Musikaktivitäten zur Verfügung zu stehen. Dazu kommt die aufgrund staatlicher Deregulierung und demographischer Entwicklung gleichermaßen wachsende Verantwortung für kranke und unterstützungsbedürftige Angehörige. Und auch die individuelle Reproduktion wird immer aufwendiger, da es gilt, die eigene Qualifikation fortwährend zu verbessern sowie einen eigenverantwortlichen Umgang mit permanenten Überforderungen und Gesundheitsrisiken zu erlernen.“ (Winker 2011: 122)

Das Krisenhafte der Care-Sphäre verbirgt sich dementsprechend in einem Mangel an Zeit und materiellen Ressourcen und einem Management dieser Situation. Es herrscht eine Situation in der die Voraussetzungen für die traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung nicht mehr gewährleistet sind, selbige aber zumindest im Bereich der unbezahlten Care-Arbeit wieder vermehrt vorausgesetzt und beansprucht wird. (vgl. König/Jäger 2012: 150ff)

Und so lässt sich zusammenfassen, dass die Folgen der Neoliberalisierung auch aufgrund dieser Logik vor allem für Frauen des globalen Südens aber auch im globalen Norden und somit auch in der BRD (nicht nur im Bereich der Care-Arbeit) insgesamt negativ sind (vgl. Kohlmorgen 2004: 292)

Die beschriebenen Ausformulierungen lassen sich im Sinne ihrer Sprache, Leitbilder, Anforderungen, Reprivatisierungen und De-Thematisierungen auch als

neuer Prozess einer spezifischen Maskulinisierung der Gesellschaft beschreiben bei der vor allem Frauen „die Leittragenden einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung“ (König/Jäger 2012: 151) sind.

## **5. Verschärfte Maskulinisierung und Care-Krise im Zuge der Vielfach-Krise anhand der Krisenbewältigungsstrategien in der BRD**

### **5.1 Neoliberale Hegemoniekrise in der EU**

Im Zuge der großen „Vielfach-Krise“<sup>7</sup> (Bader/Becker/Demirovic/Dück (2011) stellen auch Teile der organischen Intellektuellen der herrschenden neoliberalen Ideologie selbige in Frage (vgl. Oberndorfer 2012: 49). So stellte sich 2011 der konservative Publizist und Autor der offiziellen Biografie von Margret Thatcher Charles Moore die Frage – ähnlich wie der FAZ-Chefredakteur Frank Schirrmacher – ob die Linke verstanden als linke Ideen in Bezug auf ihre Kritik an der vorherrschenden gesellschaftlichen Regulation schließlich doch Recht behalten würde. Ebenfalls verlautete die Financial Times kurz nach dem 'großen Crash' das „on September 15, 2008, the era of Ronald Reagan officially came to an end“ (zit. nach Hajek/Opratko 2010).

So erscheint die Situation gerade auch in der EU im Zuge der Generalstreiks, Massenproteste und Platzbesetzungen in Griechenland, Spanien und Portugal als eine Phase, in der die hegemoniale Stellung der Neoliberalisierung angezweifelt wird (vgl. Oberndorfer 2012: 51).

Da die Neoliberalisierung wie beschrieben auch Bestandteil der Vergeschlechtlichung von Subjekt und Gesellschaft ist und zwar im Sinne einer neuen Maskulinisierung von Gesellschaft, so stellt sich die Frage, ob selbige Maskulinisierung ebenfalls aufbricht oder ob sie verschärft wird zur Absicherung des brüchig gewordenen gesellschaftlichen Konsens?

---

7 „Finanz- und Wirtschaftskrise, Schulden- und Eurokrise, Staats- und Demokratiekrise, Krise des Sozialen und Krise der Care-Ökonomie – die Krisendiagnostik ließe sich weit über diese Phänomene hinaus fortsetzen.“ (Michalitsch 2012: 125)

## 5.2 Der Finanzmarkt und sein männliches Geschlecht

Wichtiger Bestandteil der auch herrschenden Krisenanalysen ist die Feststellung, dass die Krise und deren Ausgangspunkt in ihrer spezifischen finanzdominierten Akkumulationsform liegt. Selbiges Finanzsystem ist dabei nicht in Bezug auf seine exorbitante Dominanz von Männern, sondern auch „im Hinblick auf hegemoniale Männlichkeit als Leitsystem von Handeln und Verhalten hochgradig maskulinisiert“ (Michalitsch 2012: 128) und somit liegen auch die Wurzeln der vorherrschenden Krise in patriarchalen Gesellschaftsstrukturen. (vgl. Kurz-Scherf 2009: 36)

Dabei beschränkt sich wie bereits beschrieben das vorherrschende Ökonomie Verständnis auf die Sphäre, welche unmittelbar über das Verhältnis von Kapital und Arbeit vermittelt wird und so wird deren sog. Systemrelevanz hierarchisch gegliedert nach globaler Finanzindustrie, reale Produktionssphäre, öffentlicher Dienstleistungsbereich, informeller Bereich und eben die im hegemonialen Diskurs sog. private und nicht als Ökonomie betrachtete Versorgungsökonomie (vgl. Michalitsch 2012: 128). Hiermit verbunden ist eine hierarchische Vergeschlechtlichung, welche in den vorherrschenden Krisenbewältigungsstrategien ihren Ausdruck findet.

## 5.3 Konjunkturpolitik in der BRD als Geschlechterpolitik

So wird Konjunkturpolitik zur Geschlechterpolitik, da mit ihr auch in der BRD mit der 'Abwrackprämie' und vorläufiger 'Opel-Rettung' vor allem die Arbeitsplätze und Profite von Männern gesichert wurden, während ähnliche Programme im Dienstleistungssektor, bspw. im Bereich der Pflege oder Gesundheit trotz beschriebener Care-Krise nicht geschaffen geschweige denn diskutiert wurden. (vgl. Hajek/Opratko 2010)<sup>8</sup>

Gleichzeitig sind aber vor allem eben der männlich-dominierte Teil der Produktionssphäre von Lohnkürzungen, Kurzarbeit und Arbeitsplatzverlusten betroffen. Rein statistisch gesehen verloren im Verlauf der Krise mehr Männer als Frauen ihren Arbeitsplatz während bspw. die sozialversicherungspflichtige Vollzeit-Beschäftigung von Frauen seit der Krise in der BRD sogar zugenommen hat (vgl. Auth 2012: 147). Ursache dessen ist vor allem, dass eben typische Männerarbeitsplätze von Konjunkturschwankungen stärker betroffen sind als bspw. der weiblich konnotierte und

---

<sup>8</sup> 72% der Maßnahmen der Konjunkturprogramme kamen männlichen Beschäftigten zugute (vgl. Scheele 2012: 33)

oft staatlich finanzierte Dienstleistungssektor (vgl. ebd.: 146).

#### **5.4 Von der Konjunktur- zur Austeritätspolitik auch als Folge des konstitutionalisierten Neoliberalismus in der EU...**

Der mit dem Dienstleistungssektor eng verbundene deutsche Staat schien die Krise einigermaßen gut zu überstehen, da die letzten größeren Reformen, Kürzungen und Einschnitte bereits vor der Krise 2008 geschahen, wie die bereits erwähnten Hartz-Gesetzgebungen aber eben auch die Pflegereform, die Veränderung des Gesundheitssystems ebenfalls hin zu mehr Eigenverantwortlichkeit und die Erhöhung des Rentenalters auf 67. (vgl. ebd.: 141)

Gleichzeitig ist die Finanzierung des deutschen Sozialstaat-Modells vergleichsweise besonders eng an die kapitalistische Verwertung gekoppelt und ist dementsprechend abhängig von einer Einkommensentwicklung die gerade in der BRD im größten Teil der Gesellschaft seit den 90er Jahren stagniert bzw. sich reduziert (vgl. ebd. 147)

Des Weiteren sorgten die Ausgaben im Zuge der Konjunkturpakete des Jahres 2009 und die Rettung sog. 'systemrelevanter' Sektoren sowie steuerliche Erleichterungen für Besserverdienende und Unternehmen für eine Ausweitung der Staatsverschuldung. So kostete allein die Unterstützung des Bankensystemes den deutschen Staat von 2008 bis 2010 rund 330 Mrd. €, also 13,5% des BIP von 2008 (vgl. Schratzenstaller 2012: 163). In selbem Zeitraum lag das Haushaltsdefizit über den Vorgaben des Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakt. So wurde 2009 von der damaligen großen Koalition von CDU und SPD eine Schuldenbremse im Grundgesetz verankert, welche auf Länderebene schnell Nachahmungen fand. Die konservativ-liberale Bundesregierung vollzog dann endgültig den Wechsel von der bisherigen Konjunktur- hin zu einer Austeritätspolitik, ähnlich wie in den anderen Ländern der Europäischen Union (wenn auch aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Stellung der BRD in einem ganz anderem Maße als bspw. die südeuropäischen Länder). So wurden bspw. Mitte 2010 Kürzungen im Wert von ca. 80 Mrd. € bis 2014 veranlasst. (vgl. Auth 2012)

## 5.5 ...und deren Geschlechter-Bias

Der damit eingeläutete Sozialabbau hat in seiner Gestaltung und seinen Auswirkungen dabei einen stark vergeschlechtlichten Bias. Der Hang zur Austeritätspolitik ist dabei wie beschrieben auch eine Reaktion auf die Vorgaben der Europäischen Union und Ausdruck der Konstitutionalisierung der Neoliberalisierung wie beschrieben von Stephen Gill (vgl. Gill 2001). Selbige Mechanismen beinhalten ein „technokratisches Politikverständnis“ (Scheele 2012: 24) und präsentieren Politik als technischen Sachzwang in Bezug auf (Finanz-)Märkte, Entscheidungen von Experten (sic!) oder von supranationalen Gremien der EU, also in Bezug auf Bereiche in denen die politische Teilhabe von Frauen stark eingeschränkt ist. (vgl. ebd.)

Als Konsequenz der Disziplinierung durch den Markt wurden im Zuge der Austeritätspolitik in diversen Bereichen Kürzungen durchgeführt, wobei besonders die Bereiche Arbeit und Soziales, Gesundheit und Familie betroffen sind. Besonders stark betroffen sind dabei die Leistungen von ALGII-Bezieher\_innen<sup>9</sup>.(vgl. Auth 2012: 150ff)

Als eine der Folgen selbiger Kürzungspolitik in Verbindung mit der Steuersenkungspolitik für (eben meist männliche) Besserverdienende und Unternehmen lassen sich die mangelnden staatlichen Investitionen für Kinder-Betreuungsplätze beschreiben, welche dafür sorgen, dass der zwar ab 2013 geltende Rechtsanspruch in vielen Regionen vermutlich nicht erfüllt werden wird.<sup>10</sup> Insgesamt sind der Ausbau sozialer Dienstleistungen im Bereich der Kinderbetreuung und Pflege infolge der Austeritätspolitiken auch in der BRD gebremst worden, trotz stetig steigendem Bedarf (vgl. Auth 2012: 157). Ein nicht ausreichendes öffentliches Angebot führt schließlich zu stärkerem Druck in Richtung einer Reprivatisierung von Care-Arbeit als ausgleichende Handlungen. Als Unterstützung selber Stoßrichtung wirkt auch das von der konservativ-liberalen Regierung verabschiedete Betreuungsgeld. Während über 200.000 Plätze in Bildungseinrichtungen für Kinder unter 3 Jahren in Zukunft fehlen, plant der Gesetzgeber deren Betreuung zu Hause durch die Familien, also meist durch Frauen, durch eine monatliche Prämie von 150€ monatlich zu fördern.

Des Weiteren haben 36% der steuerlichen Maßnahmen im Rahmen des

---

9 Einige Pflichtleistungen wurden zu Ermessungsleistungen umdefiniert, der Zuschuss zur Rentenversicherung gestrichen, genauso der Zuschuss für Heizungskosten für Wohngeldempfänger\_innen. Außerdem wurde das Elterngeld für ALG II – Bezieher\_innen gestrichen, wobei der Maximalbetrag unangetastet blieb. (vgl. Auth 2012: 150f)

10 <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/betreuung-fuer-kleinkinder-220-000-kita-plaetze-ehlen-faz-11951439.html>



Konsolidierungsvolumens für 2012 „aus Frauensicht negative Verteilungswirkungen“ (Schatzenstaller 2012: 178). Hinzukommen 30% des genannten Konsolidierungsvolumens, welche negativen Effekte auf die Frauenerwerbstätigkeit erzielen. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass steuerliche Einschränkungen der Erwerbsarbeitstätigkeit von Frauen selbige in die unbezahlte Hausarbeit drängen und somit Männer dort entlastet und deren Erwerbstätigkeit wiederum fördert (vgl. ebd.). Mehr Eigenarbeit im Haushalt sorgt dabei wiederum für schlechtere Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt und legitimiert somit einen weiteren Rückzug in die sog. private Sphäre (vgl. Michalitsch 2012: 131)

## **5.6 Frauen als 'last Resort'?**

Insgesamt stützt das hier Dargestellte die These von Birgit Sauer, „dass die Finanz- und Wirtschaftskrise keine Krise hegemonialer Geschlechterverhältnisse zur Folge hat. (...) Vielmehr konnte die Krise genutzt werden, um patriarchale neoliberale Hegemonie erneut zu festigen“ (Sauer 2010).

Meiner Ansicht lässt sich die These in dem Sinne erweitern, dass im Zuge des zunehmend geschrumpften Spielraum für materielle Zugeständnisse (vgl. Oberndorfer 2012: 57) auch in der BRD die Aufrechterhaltung der Hegemonie bzw. der Funktionsweise der gesamten Regulation sich zunehmend auf den Bereich der unbezahlten Versorgungsökonomie abstützt. Selbiges geschieht allerdings vor allem in den stärker von der Krise und den herrschenden Bewältigungsstrategien betroffenen Ländern wie bspw. Spanien und Griechenland. Vor allem dort wird die laufende schleichende Verelendung durch das Eingreifen und die Übernahme von Care-Arbeit durch meist Frauen abgeschwächt und somit der gesellschaftliche Zusammenbruch (noch) verhindert (vgl. Castellanos Serrano/Gonzales Gago 2012 sowie Karamessini 2012). Frauen werden wieder verstärkt wie Claudia von Werlhof und Marie Mies einst schrieb „zur letzten Kolonie“ (zit. nach Schoppengerd 2013: 118), während die Politik die damit verbundene Care-Krise weiter ignoriert (vgl. Scheele 2012: 33).

Die Auswirkungen der Krise und deren Bewältigung lassen sich demnach auch als eine verschärfte Fortschreibung neoliberaler Maskulinisierung beschreiben.

## 6. Fazit

Insgesamt konnte in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden, dass die Neoliberalisierung der Gesellschaft einer Neuformulierung der „Kultur der Härte“ (Fach zit. nach Michalitsch: 2012: 135) und somit an die „traditionelle[n] Entwürfe beziehungslos-kämpferischer Männlichkeit anschließt“ (ebd.). Aufbauend auf die strukturelle Verflechtung von unbezahlter Care-Arbeit, deren weiterhin stattfindende Zuschreibung an Frauen und die enorme Relevanz selbiger vergeschlechtlicher Privatisierung mit der kapitalistischen Verwertungsökonomie wird auch die Konstruktion des neoliberalen Leitbild als unabhängiges, flexibles, sich ständig selbst-optimierendes Subjekt erst möglich. Die damit verbundenen Politiken berücksichtigen in ihrer Darstellung als technokratisch-objektiv, also als Sachzwang in Folge des konstitutionalisierten Neoliberalismus und damit auch verbundener vermeintlicher Neutralität, also auch Geschlechtslosigkeit, nicht die spezifischen Situationen von Frauen. Selbige leisten weiterhin den größten Anteil unbezahlter Care-Arbeit und ermöglichen damit erst die damit meist männliche 'Autonomie' auf dem Arbeitsmarkt bei Einschränkung der eigenen Vermarktungsmöglichkeiten. Gleichzeitig reprivatisieren neoliberale Politiken in Form des Abbaus sozialstaatlicher Zahlungen und Dienstleistungen selbige Care-Arbeit und erzeugen somit eine Care-Krise, da auch Frauen bei mangelnden zeitlichen und materiellen Ressourcen vermehrt dazu angerufen werden ihre Existenz mittels Lohnarbeit zu sichern aber gleichzeitig weiter und verstärkt Mutter und Hausfrau zu sein.

Im Zuge der Krise und Krisenbewältigung verschärft sich selbige Care-Krise und die Reprivatisierung von Care-Arbeit auch in der BRD. So wurden größtenteils männliche Arbeitsplätze als systemrelevante definiert und abgestützt, während es aber gleichzeitig zu Kürzungen im Bereich von Gesundheit, Sozialen und Familien kam. Frauen werden dementsprechend zunehmend dazu angeleitet wieder vermehrt die gesellschaftlich notwendige Care-Arbeit unbezahlt im privaten Haushalt zu verrichten und erscheinen dabei als Absicherung der Gesellschaft bei zunehmenden „sozialen Verwerfungen“ (Schoppengerd 2013: 118) als Effekt von Einsparungen bei sozialen Sicherungssystemen oder der Kommodifizierung und Verteuerung vormaliger öffentlicher Dienstleistungen im Care-Bereich.

Die vorliegende Arbeit kann also aufzeigen, dass die neoliberale Maskulinisierung der Gesellschaft und die damit verbundene Krise gesellschaftlicher Reproduktion im Zuge

der Krisenbewältigung in der BRD zunehmend verschärft wird. Da diese Seminararbeit bereits in dieser Form den Rahmen zu sprengen droht, ist es nicht gelungen auf gegenläufige Tendenzen weiter einzugehen, wie die These von König/Jäger, dass die im sog. privaten Haushalt anfallende Care-Arbeit zunehmend Verhandlungssache wird, auch wenn dies aufgrund diverser hier genannter struktureller Bedingungen meist keine (längerfristige) Auflösung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung nach sich zieht (vgl. König/Jäger 2012).

Hinzukommt, dass möglicherweise der Eindruck erweckt werden könnte, dass die Erleichterung des Zugangs von als Frauen sozialisierte und gelesene Menschen in höhere Entscheidungsstrukturen eine Auflösung der Care-Krise, der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, neoliberaler Politiken und ein Ende der Abwälzung der Krise auf Frauen zur Folge hätte<sup>11</sup>. Deshalb soll an dieser Stelle Abstand von Zuschreibungen männlicher Verhaltensweisen an ein wie auch immer definiertes vermeintliches biologisches Geschlecht genommen werden, da doch gerade Frauen wie einst Marget Thatcher oder jüngst Angela Merkel die These verifizieren, dass als männlich konnotiertes Verhalten und das Befürworten einer Gesellschaftsform wie die neoliberale Ideologie sie beschreibt mit Nichten an ein vermeintlich biologisches Geschlecht gebunden sind sowie die Ursachen der genannten Phänomene grundsätzlich strukturell bedingt sind. (vgl. Kreisky 2001)

Interessanter als die auch in den Medien zunehmend kursierenden Diskurse von Frauen in Führungspositionen als angebliche Krisenprävention wäre bspw. ein Ansatz der die spezifische Logik von Care-Arbeit im Sinne einer Überwindung neoliberaler und/oder kapitalistischer Vergesellschaftung in den Blick nimmt. So ist die „alltäglich stattfindende Arbeit im Modus des Für-andere-Daseins ja eine mächtige Widerlegung des (neo)liberalen Irrglaubens vom stets ausschließlich auf den individuellen, persönlichen Nutzen orientierten homo oeconomicus“ (Schoppengerd 2013: 122). Care-Arbeit funktioniert also oftmals nach einer Logik, in der die Grundlagen einer bedürfnisgerechten Gestaltung von Gesellschaft möglicherweise angelegt sind. Gabriele Winker beschreibt ihren Ansatz dabei als Care-Revolution und fordert eine gesellschaftliche Fokussierung auf gesellschaftlichen Bedürfnisse, für deren Befriedigung Zeit und Ressourcen für Selbstsorge und die Sorge für andere sowie deren

<sup>11</sup> Was auch nicht bedeuten soll, dass eine Zunahme von Frauen in selben Bereichen nicht der Thematisierung der hierarchischen Geschlechterordnung förderlich sei, denn „auch wenn (...) das Vorhandensein von Frauen nicht automatisch zu einer Verfolgung geschlechterpolitisch relevanter Themen führt“ besteht trotzdem eine erhöhte Möglichkeit, dass bei erhöhten Frauenanteil vermehrt „diese Themen auf die (...) Agenda gesetzt werden.“ (Scheele 2012: 31)

Anerkennung grundlegend sind. Hierfür sieht Winker eine drastische Reduzierung der Lohnarbeitszeit für notwendig, ebenso wie die Schaffung eines bedingungslosen Grundeinkommens unterstützt durch eine Ausweitung staatlicher Dienstleistungen sowie die Förderung genossenschaftlicher Initiativen im Care-Bereich (vgl. Winker 2011)

Dabei ist klar, dass gerade unter den derzeitigen Kräfteverhältnissen sowie der beschriebenen Festschreibung neoliberaler Politiken in die Verfassungen des Bundes und der Länder sowie in die EU und deren Einbindung selbst eine derartige Abkehr der derzeitigen Maskulinisierung in weite Ferne zu rücken scheint.

Trotzdem oder gerade deshalb möchte ich diese Arbeit mit folgendem Zitat und Plädoyer von Ingrid Kurz-Scherf schließen:

„öffnet euch den feministischen Herausforderungen, reproduziert im eigenen Denken, Fühlen und Handeln nicht die androzentrismischen und patriarchalen Muster der Herrschenden und des hegemonialen Denkens, Fühlens und Handelns, gegen das ihr opponiert – einschließlich seiner systematischen Befestigungen, insbesondere in der Organisation der Arbeit, seiner habituellen Verankerungen, insbesondere in den sozialen Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit und seiner normativen Unterfütterung in den herrschenden Werthierarchien und Handlungsorientierungen.“ (Kurz-Scherf 2012: 97)

## Literaturverzeichnis

Asenbaum, Maria/Kinzel, Katherina (2010): Wert und Wettex. Marxismus und Feminismus, in <http://www.linksnet.de/de/artikel/25295>, aufgerufen am 14.03.2013.

Atzmüller, Roland (2001): Postfordistische Staatlichkeit, Innovation und Geschlechterverhältnisse, in: Kreisky/Lang/Sauer (Hrsg.): EU. Geschlecht. Staat. WUV – Universitätsverlag, Wien.

Auth, Diana (2012): Auswirkungen der (Finanz- und Wirtschafts-)Krise auf den Wohlfahrtsstaat, in: Kurz-Scherf/Scheele (Hrsg.): Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht, Westfälisches Dampfboot, Münster.

Bader/Becker/Demirovic/Dück (2011): Die multiple Krise – Krisendynamiken im neoliberalen Kapitalismus, in: Demirovic/Dück/Becker/Bader (Hrsg.): VielfachKrise, VSA: Verlag Hamburg.

Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main.

Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (2000): Gouvernamentalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung, in: Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hrsg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main.

Candeias, Mario (2007): Gramscianische Konstellationen. Hegemonie und die Durchsetzung neuer Produktions- und Lebensweisen, in: Merckens/Rego Diaz (Hrsg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis, Argument Verlag, Hamburg.

Castellanos Serrano, Cristina/ Gonzalez Gago, Elvira (2012): Wirtschaftskrise, Politik, Protest und Geschlecht in Spanien, in: Kurz-Scherf/Scheele (Hrsg.): Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht, Westfälisches Dampfboot, Münster.

Geissler, Birgit (2002): Die Dienstleistungslücke im Haushalt. Der neue Bedarf nach Dienstleistungen und die Handlungslogik der privaten Arbeit, In: Gather/Geissler/Rerrich (Hrsg.): Weltmarkt Privathaushalt, Münster: Westfälisches Dampfboot 2002, S.30-49.

Gill, Stephen (2001): Constitutionalising Capital: EMU and Disciplinary Neo-Liberalism, in: Bieling (Hrsg.): Social Forces in the Making of the New Europe, S.47-69.

Gubitzer, Luise (2007): Was hat der Schmutpetersche Unternehmer it den Desperate Housewives zu tun? Eine Annäherung an das Thema Menschenbild in der Ökonomie, in: Grisold, Gubitzer, Pirker (Hrsg.): Das Menschenbild in der Ökonomie. Eine verschwiegene Voraussetzung, Löcker GesmbH, Wien.

Habermann, Friederike (2012): Der homo oeconomicus und seine Animal Spirits. Wie die Wirtschaft wirklich (nicht mehr länger) funktioniert, in: Kurz-Scherf/Scheele (Hrsg.): Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht, Westfälisches Dampfboot, Münster.

Hajek, Katharina/Opratko, Benjamin (2010): Welche Wirtschaft, wessen Krise?, in: Perspektiven: <http://www.perspektiven-online.at/2010/01/20/welche-wirtschaft-wessen-krise/>, aufgerufen am 14.03.2013

Haug, Frigga (2007): Mit Gramsci die Geschlechterverhältnisse begreifen, in: Merken/Rego Diaz (Hrsg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis, Argument Verlag, Hamburg.

Hirsch, Joachim (2002): Herrschaft, Hegemonie und politische Alternativen, VSA-Verlag, Hamburg.

Karamessini, Maria (2012): Strukturkrise, Schocktherapie und Gender in Griechenland, in: Kurz-Scherf/Scheele (Hrsg.): Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht, Westfälisches Dampfboot, Münster.

Kohlmorgen, Lars (2004): Regulation, Klasse, Geschlecht. Die Konstituierung der Sozialstruktur im Fordismus und Postfordismus, Westfälisches Dampfboot, Münster.

König, Tomke/Jäger, Ulle (2011): Reproduktionsarbeit in der Krise und neue Momente der Geschlechterordnung. Alle nach ihren Fähigkeiten, alle nach ihren Bedürfnissen!, in: Demirovic/Dück/Becker/Bader (Hrsg.): VielfachKrise, VSA: Verlag Hamburg.

Kreisky, Eva (2001): Ver- und Neuformungen des politischen und kulturellen Systems. Zur maskulinen Ethik des Neoliberalismus, in: Kurswechsel, Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts-, und umweltpolitische Alternativen, Heft 4/2001, S.38-50.

Kurz-Scherf, Ingrid (2009): Monopoly-Kapitalismus – Reservat der Männlichkeit, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 5/2009

Kurz-Scherf, Ingrid (2012): 'The great Transformation' – Ausstieg aus dem Kapitalismus? Ein Plädoyer für feministischen Eigensinn in den aktuellen Krisen- und Kritik dynamiken, in: Kurz-Scherf/Scheele (Hrsg.): Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht, Westfälisches Dampfboot, Münster.

Lang, Sabine (2001): Reprivatisierungen im neoliberalen Geschlechterregime, in: femina politica 2/2001, S.91-102.

Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität, Argument-Verlag, Berlin.

Lutz, Helma (2008): Vom Weltmarkt in den Privathaushalt: Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung, Opladen.

Madörin, Mascha (2007): Neoliberalismus und die Reorganisation der Care, in:

Denknetz (Hrsg.): Jahrbuch 2007, edition 8 Verlag, Zürich.

Michalitsch, Gabriele (2005): Die neoliberale Domestizierung des Subjekts. Von den Leidenschaften zum Kalkül, Campus Verlag, Frankfurt/New York.

Michalitsch, Gabriele (2012): Arbeit und Geschlecht: Macht- und Wahrheitseffekte der Krise, in: Kurz-Scherf/Scheele (Hrsg.): Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht, Westfälisches Dampfboot, Münster.

Oberndorfer, Lukas (2012): Hegemoniekrise in Europa – Auf dem Weg zu einem autoritären Wettbewerbsetatismus?, in: Forschungsgruppe 'Staatsprojekt Europa' (Hrsg.): Die EU in der Krise. Zwischen autoritärem Etatismus und europäischem Frühling, Westfälisches Dampfboot, Münster.

Sauer, Birgit (2008): Neue Teilung von Arbeit an der Schnittstelle von Geschlecht, Religion und Ethnizität - Vortrag auf der Tagung "Emanzipation neu denken", Salzburg, 2. Februar 2008, in: [www.uni-salzburg.at/pls/portal/docs/1/1723305.PDF](http://www.uni-salzburg.at/pls/portal/docs/1/1723305.PDF), aufgerufen am 14.03.2013

Sauer, Birgit (2010): Crisis! What Gender? Eine geschlechterkritische Deutung der Finanz- und Wirtschaftskrise, in: ak – analyse und kritik – zeitung für linke Debatte und Praxis / Nr. 551.

Scheele, Alexandra (2012): Technokratie oder Androkratie? Zum (geschlechter-)demokratischen Defizit der gegenwärtigen Krisenpolitik, in: Kurz-Scherf/Scheele (Hrsg.): Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht, Westfälisches Dampfboot, Münster.

Schoppengerd, Stefan (2013): Die zaghafte Suche nach dem Subjekt der Veränderung. Schlaglichter auf marxistische und feministische Zeitdiagnosen im Anschluss an Tove Soiland, in: Graf/Ideler/Klinger (Hrsg.): Geschlecht zwischen Struktur und Subjekt . Theorie, Praxis, Perspektiven , Barbara Budrich Verlag, Opladen.

Schratzenstaller, Margit (2012): Konsolidierungspolitiken in Deutschland und Österreich – auf Kosten von Frauen? in: Kurz-Scherf/Scheele (Hrsg.): Macht oder ökonomisches Gesetz? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht, Westfälisches Dampfboot, Münster.

Winker, Gabriele (2007): Traditionelle Geschlechterordnung unter neoliberalem Druck. Veränderte Verwertungs- und Reproduktionsbedingungen der Arbeitskraft. In: Groß, Melanie; Winker, Gabriele (Hg.): Queer-|Feministische Kritiken neoliberaler Verhältnisse. Münster: Unrast Verlag, 2007, 15-49

Winker, Gabriele (2011): Soziale Reproduktion in der Krise – Care Revolution als Perspektive. In: Das Argument 53, 3, S. 333-344.

Young, Brigitte (2000): Disciplinary Neoliberalism in the European Union and Gender Politics, in: New Political Economy, 5:1, 77-98.